

berichten, daß sie sich die Stimme einer bekannten Person nicht vorstellen können. Einige berichten, sich keinen Ton vorstellen zu können, der zu hoch für sie zu singen sei; es sei denn, daß sie sich einen anderen vorstellten, der den Ton singe. Verf. schließt hieraus auf Unfähigkeit, die Tonempfindung von den begleitenden Bewegungsempfindungen zu trennen. Er bemerkt dazu in einer Anmerkung, daß er selber gar keine Gehörsvorstellungen besitze, obwohl sein Gehör im Allgemeinen gut sei. Eine behauptet, sich nur sehr schwache Berührungsvorstellungen machen zu können, während vier diese Vorstellungen lebhafter finden als alle anderen. Zwei haben keine Geschmacksvorstellungen. Zwei haben keine Geruchsvorstellungen. Vier dagegen erklären ihre Geruchsvorstellungen für lebhafter als alle anderen. Eine hat keine Temperaturvorstellungen. Zwei oder drei scheinen keine Vorstellungen von Bewegungsempfindungen zu besitzen. 52 können sich den Schmerz eines Dornstichs nicht vorstellen. 71 berichten, daß sie Furcht, Aerger und andere Gemüthsbewegungen, die sie in ihrer Kindheit erlebten, wieder nachempfinden könnten. Verf. bemerkt zum Schluss, daß fast jedermann mit einiger Anstrengung Vorstellungen aus allen Sinnesgebieten haben könne, wenn auch unter gewöhnlichen Umständen ein oder zwei Sinnesgebiete vorwiegend in Wirksamkeit treten.

MAX MEYER (Columbia, Missouri).

R. SOMMER. Zur weiteren Entwicklung der wissenschaftlichen Psychiatrie.

Sommer's Beiträge zur psychiatrischen Klinik 1 (1), 1—4. 1902.

Verf. entwickelt in dieser Einleitung zu der von ihm herausgegebenen Zeitschrift in kurzen Zügen sein Programm, nämlich die methodische Analyse der bei den Geisteskranken zu beobachtenden Erscheinungen — gewissermaßen eine Fortsetzung seines Lehrbuchs der psychopathologischen Untersuchungsmethoden und dessen Uebertragung in die Praxis.

An einzelnen Symptomen soll Reiz und Wirkung unter Beachtung des zeitlichen Ablaufs genau gemessen werden, und so eine exacte Nachprüfung und Sichtung der psychiatrischen Symptomatologie ermöglicht werden. Wichtig ist es, objective und pathognomonische Symptome zu finden. Hierunter fallen motorische Erscheinungen, welche psychische Vorgänge begleiten, und die Reflexe in ihrer Abhängigkeit vom Centralnervensystem. Neben den motorischen Aeußerungen von Gehirnvorgängen verdienen Beachtung morphologische Zustände, insbesondere Abnormitäten des Schädelbaues, sowie vor Allem die psychophysischen Untersuchungen nach der WUNDT'schen Schule, die schon von KRÄPELIN mit Erfolg in die psychiatrische Klinik eingeführt sind.

Aber nicht nur einzelne Symptome, sondern auch ganze Symptomen-complexe in den verschiedenen Phasen einer Krankheit sollen studirt werden. Das ist die Voraussetzung einer wissenschaftlichen Diagnostik und Prognostik. Schliesslich soll auch die Therapie daraus Nutzen ziehen, indem die Diagnose noch mehr Voraussetzung der Therapie werden muß, als es bisher der Fall war.

Das ist das weite Programm, das Verf. entrollt; und er verspricht uns damit recht viel. Umsomehr werden wir vom Verf. und seinem Unter-

nehmen nach dem, was er uns bisher schon geboten hat, erwarten dürfen, als er auf die Einheitlichkeit der Methodik seiner Mitarbeiter einen großen Werth legt. Denn darin wird man Verf. sicherlich beipflichten müssen, daß die individualistische Art des Producirens, wie sie in den meisten unserer Zeitschriften herrscht, trotz aller ihrer unleugbaren Vorzüge doch auch den einen großen Fehler in sich schließt, daß eine Einigung unter den Psychiatern nicht aufkommen kann.

Wie sich Verf. die Lösung seiner Aufgabe denkt, ergibt sich aus seinem ersten Aufsatz (Zur Diagnostik und chirurgischen Behandlung des Hydrocephalus internus und der Kleinhirntumoren). Er betont darin nachdrücklich, daß Idiotie oft Folge von Hydrocephalie ist, die ihrerseits wieder secundär bedingt sein kann durch einen Hirntumor, dessen operative Entfernung möglich ist.

ERNST SCHULTZE (Andernach).

J. TRÜPER. Die Anfänge der abnormen Erscheinungen im kindlichen Seelenleben. Altenburg, Bonde, 1902. 32 S. Mk. 0,80.

Unter dem vorstehenden Titel hat der Verf. auf der IX. Conferenz der Anstalten und Schulen für Schwachsinnige in Elberfeld einen Vortrag gehalten. Er hat die allgemeine Bezeichnung „abnorme Erscheinungen“ gewählt, weil ihm die Benennungen „Schwachsinn“, „Idiotie“, „Cretinismus“ einseitig und zu wenig erschöpfend erscheinen. Jedoch scheint er in der Verurtheilung jener Bezeichnungen zu weit zu gehen; denn zur Bezeichnung specieller Fälle scheinen sie, ganz gleichgültig, welches ihre Etymologie sei, zur Verständigung nothwendig. Sie sind einmal für bestimmte Fälle geprägt und durch äquivalente deutsche Ausdrücke, wie die meisten wissenschaftlichen Termini, schwerlich ersetzbar. Der Verf. weist zunächst darauf hin, daß Beschränktheit, Unwissenheit, Schwäche nicht immer nothwendig pathologisch zu sein brauchen, ebensowenig, wie eine langsame Entwicklung der Geisteskräfte. Er erinnert dabei an LIEBIG, FROMMEL, GAUSS, DARWIN, HELMHOLTZ, welche von ihren Lehrern in ihrer Jugend für dermaßen minderwerthig gehalten worden seien, daß diese ihnen prophezeiten, es würde nichts Gescheites aus ihnen werden. Dem Ref. ist diese Thatsache, was GAUSS und HELMHOLTZ anbetrifft, aus deren Lebensabrissen nicht bekannt. Der Verf. erinnert ferner daran, daß die Begabung, im Gegensatz zu LOMBROSO, nicht nothwendig pathologisch zu sein braucht, und daß das Abnorme nicht immer das sittlich Minderwerthige in sich schließt. Hierbei erwähnt er die Ansicht FERRI's, der sich gegen den Cultus des Normalen wendet, und es als einen Mangel unserer Lehranstalten ansieht, daß sie lediglich das Normale züchten. Nach FERRI sind die großen abnormen Geister die eigentlichen Förderer des Fortschrittes der Menschheit. Der Verf. giebt FERRI nicht ganz Recht, schließt sich aber seinem Tadel der Schulen an. Eine Auseinandersetzung hierüber würde den Rahmen dieses Referates überschreiten. Es sei nur darauf aufmerksam gemacht, daß der Fehler darin zu beruhen scheint, daß von FERRI und von TRÜPER normal mit mittelmäßig identificirt wird, was durchaus nicht nothwendig ist. Zu beherzigen ist des Weiteren entschieden die Zurückweisung der Methode, Schwachbegabte ohne Rücksicht auf ihren krankhaften Zustand zur Erreichung eines Scheines von Wissen zu „pressen“.